

# Spangenberg Zeitung.

Amlicher Anzeiger  
für die  
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger  
fünf Gratis-



für Stadt und Land.

Amtsblatt  
für das

Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend nachmittags.  
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus  
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.  
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Beilagen:

„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.  
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.  
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,  
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag:

S. Thomas, Spangenberg.

Nr. 73.

Donnerstag, den 10. September 1914.

7. Jahrgang.

## Vom Kriegsschauplatz.

### Wolffsche Depeschen.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

### Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 9. Septbr.

Die amtliche Verlustliste Nr. 18 verzeichnet im Infanterie-Reg. 83 aus dem Kreise Melsungen folgende Namen: Musketier Konr. Jäger II aus Schwarzenberg — schwer verwundet; Hornist Samuel Hesse aus Ellenberg — schwer verwundet; Musketier Wilhelm Ellenberger aus Wichte — leicht verwundet; Musketier Karl Hesse aus Gemlingen — leicht verwundet. Ferner noch aus dem Kreise Wigenhausen: Musketier Johannes Holtstein aus Wickersode — tot; Musketier Johann Wollenhaupt aus Ketterode — schwer verwundet.

Nach der Verlustliste 20 sind vom Infanterie-Regiment 83 tot 1 Unteroffizier und 3 Mann; verwundet 2 Unteroffiziere und 9 Mann; vermisst 1 Mann.

— Aus Feldpostbriefen und Karten unserer Spangenberg Krieger. Ein Landsturmmann schreibt aus Alleur bei Lüttich: „Die Sehnsucht nach Euch, Ihr Lieben, ist sehr groß, das könnt Ihr Euch wohl denken; denn wer an seiner Familie hängt, wie ich, dem wird es wohl schwer sein, fern von der Heimat im Feindesland zu sein. Aber Gott sei Dank, ich fühle mich jetzt so gestärkt, daß ich alles aus Freude tue. Denn was ich tue, ist für Euch, Ihr Lieben, und für das Vaterland.“

In dieser schweren Zeit muß jeder echte Deutsche seine Schuldigkeit tun. Darum fühle ich mich recht glücklich, daß es mir vergönnt war, auch mit in den heiligen Krieg zu ziehen. Ich würde mich nie wieder glücklich gefühlt haben, wenn ich nicht auch mitgewirkt hätte in diesem heiligen Kampf fürs Vaterland. Deshalb gönnt mir die Freude, daß auch ich später mit meinen Kameraden als Sieger heimkehren darf.“ Welcher Mannesmut, welche heilige Begeisterung spricht doch aus diesen schönen Worten dieses Landsturmmannes! „Vieb Vaterland kammt ruhig sein, fest schlägt auch der Landsturm drein.“ — Ein Reservist schrieb von Namur kurz und bündig: „Wenn sich Namur nicht in einer halben Stunde ergibt, wirds in Brand geschossen!“ Auf vier anderen Karten schrieb derselbe: „Mit Belgien und Frankreich sind wir fertig, jetzt gehts nach R.“

— Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die heute im Inseratenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Landrats betr. Transporte französischer Kriegsgefangener und verwundeter Kriegsgefangener. Den Schulkindern ist das Betreten des Bahnsteigs gänzlich untersagt. Auch werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Personen, welche Liebesgaben verteilen wollen, gebeten werden, sich vorher an die betr. an einem roten Kreuz erkennlichen Personen zu wenden, damit ein geregelter Betrieb auf dem Bahnsteig stattfinden und für die Zukunft eine gänzliche Absperrung des Bahnsteigs unterbleiben kann.

— Feldpostbriefe dürfen verschlossen gesandt werden! Das Wolffsche Telegraphenbureau ist ermächtigt, zu erklären, daß die Feldpostbriefe an die Soldaten nach wie vor verschlossen abgesandt werden können.

— Pakete für die im Felde stehenden Soldaten werden von der Post nicht angenommen. Diese

müssen an die Ersatztruppenteile gerichtet werden, von wo sie mittels Eisenbahnfrachtgutes den betreffenden Truppenteilen nachgeschickt werden.

— Schickt Zeitungsausschnitte an unsere Krieger! In einem Feldpostbrief vom 21. Aug. aus Brüssel, am Tage nach dem siegreichen Einzug in die belgische Hauptstadt, heißt es: „Schreibt doch, bitte, wie es sonst auf dem Kriegsschauplatz aussieht. Man erfährt hier nichts! Schickt vor allem die Ausschnitte der amtlichen Depeschen!“ Diese Bitten wiederholen sich, wie wir hören, zahlreich in anderen Feldpostbriefen. Den Wunsch unserer Krieger wird jeder Angehörige gern erfüllen. Und es ist ihm so leicht gemacht, da der Feldpostbrief bis zu 50 Gramm wiegen darf, ohne einen Pfennig zu kosten. So vernünftig wird ja ein jeder wohl von selbst sein, daß er nur wirklich wertvolles und ansehnendes Lesematerial schickt.

— Haftung der Reichspost für Wertsendungen während des Krieges. Gegenüber einer von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Berlin verbreiteten Mitteilung, wonach die Post während des Kriegeszustandes die Haftung für Wertsendungen abgelehnt habe, wird von amtlicher Stelle darauf hingewiesen, daß eine solche Behauptung jeder Begründung entbehre.

— 1813-1870-1914. Auf ein seltsames Spiel des Zufalls macht die „Werdauer Zeitung“ aufmerksam: Die Ziffern der drei denkwürdigen Kriegsjahre 1813, 1870, 1914 zusammengezählt ergeben die Zahl 44. Vierundvierzig Jahre Frieden waren uns seit dem Kriege 1870 bechieden gewesen.

— Der stellvertretende Generalkommando gibt unter dem 30. August 1914 bekannt: Der weitere Gang der Kriegsergebnisse gestattet es, die Maßregel, nach der in Todesanzeigen über gefallene Heeresangehörige der Truppenteil nicht genannt werden darf, nunmehr aufzuheben, jedoch darf auch in Zukunft nicht der Ort bezeichnend werden, in dem der Verfallene gefallen ist.

— Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz sind aufgehoben. Demnach werden verschlossene Postsendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten zur Beförderung wieder angenommen.

— **Gingefandt.** Das große Entgegenkommen, welches die hiesige Bahnhofsverwaltung und Bahnpolizei den Bewohnern von Spangenberg und den umliegenden Ortschaften bisher in so lobens- und dankenswerter Weise gezeigt hat, ist leider am vergangenen Sonntag in sehr unpassender Weise mißbraucht worden. Es wird deshalb dringend gebeten, sich in Zukunft jeder Zudringlichkeit zu enthalten, den Anordnungen willig und sofort Folge zu leisten und insbesondere den Gabenverteilern nicht im Wege zu stehen und ihnen die Ausübung ihrer Liebesarbeit irgendwie zu erschweren. Sollte dieser gutgemeinte Mahnruf ohne Erfolg bleiben, so wird, wie wir hören, die ganze Strenge der Vorschriften angewandt und der Bahnsteig völlig gesperrt werden. Mehrere Spangenberg.

— **Müanden.** Das Müandener Pionierbataillon sucht zum sofortigen Eintritt noch 300 Kriegsfreiwillige. Es können sich auch solche Leute melden, die zum Landsturm ausgehoben sind.

— **Ohdruf.** Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf sollen etwa 30 000 Kriegsgefangene untergebracht werden. Zu diesem Zwecke wird noch eine größere Anzahl von Holzbauten errichtet. Das Holzbau-Varackenlager kommt außerhalb des jetzigen Lagers zu stehen und wird eine besondere Umfriedigung erhalten. Unter den Gefangenen in Ohrdruf befindet sich auch der Küchenchef des Schloßhotels in Oberhof, der noch im letzten Sommer dort oben den Küchenlöffel schwang. Er hatte 500 Franks bei sich und hat auf dem Transport immerfort erklärt, er kenne die Gegend sehr gut,

er würde ausbrechen. Er wurde deshalb in Haft genommen.

### Letzte Nachrichten.

— **WTB Berlin, 8. Sept. (Nichtamtlich.)** Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson, in dem hervorgehoben wird, der Kaiser betrachte es als seine Pflicht, den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß in der französischen Festung Longwy die deutschen Truppen tausende von Dumdumgeschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt wären. Auch bei britischen Truppen hätte man solche Geschosse gefunden. Der Kaiser richtet dann einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche bisher in der Geschichte die barbarischste gewesen ist. Die belgische Regierung habe außerdem den Guerillakrieg der Zivilbevölkerung sorgfältig vorbereitet. Durch die dabei begangenen Grausamkeiten seien die deutschen Generale endlich gezwungen worden, die schärfsten Mittel zu ergreifen. Selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Marktaufes habe deshalb zerstört werden müssen. Des Kaisers Herz blute, wenn er sehe, daß solche Maßnahmen unvermeidlich geworden seien.

— **WTB Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.)** Laut dem „V. V.-M.“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm, die Meldung, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle, sei durchaus falsch. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

— **WTB Wien, 8. Sept.** Nach einer amtlichen Meldung über die abermaligen Kämpfe der Armee Danil hat eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Keitranek einen starken Angriff der Russen blutig zurückgewiesen und weitere sechshundert Gefangene eingebracht.

— **London, 8. Sept.** Die Verluste des untergegangenen engl. Kreuzers „Pathfinder“ betragen: 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermisste.

— **WTB Paris, 7. Sept. (Nichtamtlich.)** Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht. Dieses bestimmt, daß die Jahrestklasse 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahrestklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

### Auszug

aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 1—9 für den Kreis Melsungen.

Verlustliste Nr. 3

Infanterieregiment Nr. 165, 7. Kompanie  
Einzjährig-Freiwilliger Gefreiter Fritz Bender aus Spangenberg — leicht verwundet, linkes Bein, Gewehrgehoß.

Verlustliste Nr. 9

Infanterieregiment Nr. 138, Dieuze, 3. Komp.  
Musketier Martin Wurst aus Vohre — leicht verwundet, Schuß Hals und Arm.

### Für das Rote Kreuz

gingen ferner bei uns ein:

Gefangenenverein Nauvis 20.— Mark.  
3 Mark von Minna, Fielotte und Ludwig Heinlein.

### Kriegsgebetstunde.

Mittwoch, den 9. September 1914.

Spangenberg, 1/9 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Schnellrode, 6 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Ebersdorf, 7 Uhr: Pfarrer Hassenpflug.



# Frankreichs Zusammenbruch.

Keins kampflös gefallen.

W. T. B. meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 4. September: Keins ist ohne Kampf beiegt.

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum kümmern. Noch sieben Geschütze und Fahrzeug im freien Felde verlassen. Die Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet.

Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Am Dien meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der kurze Bericht des Generalquartiermeisters erzählt von dem völligen Zusammenbruch Frankreichs und zugleich von der Vernichtung aller seiner Hoffnungen und Wünsche. Wie sehr sich eine Armee demoralisiert sein, wenn sie eine feste Festung (Keins) hat 16 Forts und Batterien kampflös ausgeliefert! Wie hoffnungslos muß eine Heeresleitung sein, die sich zu solcher Maßnahme versteht, nachdem sie 43 Jahre daran gearbeitet hat, den verlorenen Waffenruhm und mit ihm die verlorenen Provinzen zurückzugewinnen.

Und dabei widerspricht diese kampflöse Aufgabe auch den Wünschen der Verbündeten. England und Rußland trösten ja das geschlagene Frankreich immer wieder mit dem Hinweis, daß sie nur Zeit gebrauchen, um siegreich zu sein, und daß Frankreich deshalb den Schlägen standhalten müsse. Da jetzt man in London von den Tausenden von neuen Freiwilligen, und in Petersburg erwartet man angeblich die einstigen Gegner, die Japaner, um auch sie gegen die deutsche Hauptstadt zu führen. Niemand in Frankreich aber durchschaut Englands verführerisches Spiel, das den Bundesgenossen verbluten lassen will, um sich an den deutschen Kolonien zu bereichern.

Frankreich muß verbluten! Das weiß man in London sehr gut; denn dort werden jetzt folgende Meldungen aus Nordfrankreich mit Genehmigung der Behörden bekannt gegeben: „Das Sommelal wurde aufgegeben, und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgejagt worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Reuilly, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück.“ Zu gleicher Zeit wird aus London berichtet, daß Boulogne (an der französischen Nordwestküste gegenüber England) von den Verbündeten geräumt worden ist. Da alle nördlichen Sperrforts bereits in deutschen Händen sind (außer der Grenzfestung Maubeuge) kann die Räumung der unbefestigten Stadt nicht übersehen werden.

Und dennoch klammert sich das französische Volk, zum letzten Widerstand durch eine durch und durch verlorene Regierung aufgepöbelt, an die Hoffnung auf Ausland, dennoch glaubt es dieser Regierung, daß sie „aus militärischen Gründen“ Paris verlassen habe, dennoch läßt es sich durch die Engländer trösten, die ihnen zurufen: „Wenn Frankreich nur die Hilfe Rußlands hätte, könnte der Fall von Paris vielleicht entscheidend sein; jetzt aber, da England auf dem

Plan steht, wird dieser Fall weniger bedeutend sein, da England den Krieg nicht aufgeben wird, ehe nicht der Sieg erschollen ist!“

England hat diesen Weisbrand angezettelt, um seine Wacht auf dem Erdenrund zur unangreifbaren Übermacht zu gestalten. Es triumphiert schon jetzt bei dem Gedanken, daß sich die Mächte des Westlandes gegenständig aufreiben, und daß nur die eigene Weltmacht ungechwächt aus dem Bitteringen hervorzuheben. Aber diese Rechnung stimmt nicht! Das deutsche Volk hat den Sinn dieses heillosen Krieges erfasst. Sein letztes und höchstes Ziel ist: die Macht Englands zu brechen; die Welt einen Jahrzehnt in tieferer Welle den Frieden der Welt bedroht hat. Frankreichs Zusammenbruch und Rußlands Niederlage wären armstellige Stämpereien, wenn nicht Englands Sturz das Wert der deutschen Waffen krönte. Mit heißer Inbrunst ersehen wir von Völker der Schicksale, er wolle uns auch in diesem Kampfe den Sieg schenken, damit über der Lüge und Dummheit, damit über den Schatteln des Reichelmordes und des Weibes sich der Tempel der Gerechtigkeit baue, damit aus den Trümmern der Welt, die Englands grausame Schuttschiff, sich ein neues Reich wahrhaften Friedens erhebe. Das wolle Gott!

## Die Lemberger Millionenschlacht.

In der Kampflinie bei Lemberg bereiten sich nach Dubawer'schen Meldungen große Ereignisse vor, aber es werden mehrere Tage vergehen, ehe man das abschließende Ergebnis erfährt. Verwundete aus der siegreichen Armee Luffenberg erzählen, wie schwer in dem tiefen Sande das Vorwärts der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Kilometer täglich bewältigen, der Train vermochte sich nur mit doppeltem Gepanck vorwärts zu bringen. Dennoch war die Verpflegung der Truppen ausgezeichnet und der ärztliche Dienst tadellos.

Der Aufklärungsdienst der Russen ist mangelhaft, bloß ihre Spionagerorganisation erwies sich als vorzüglich. Andererseits fliegen ihre Flugzeuge so tief, daß man sie in vielen Fällen herunterholen konnte. Aus ihren im vorhinein hergerichteten vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer hinausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettangriff, vor dem sie aber fast immer die Flucht ergriß.

Auch in diesen Kämpfen war es eine häufige sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten in russischer Heere einfach die Gewehre von sich warfen und sich, sobald es nur irgend anging, ergaben. Ein Teil der russischen Artillerie hat in diesen Kämpfen nicht immer gut gearbeitet. Lange Zeit hindurch schossen die russischen Geschütze hartnäckig immer auf ein und denselben Punkt, so zwar, daß ihren Geschossen in vielen Fällen ausweichen werden konnte. Die galizisch-russischen Grenzstädte strotzen von russischen Kriegsgefangenen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutscher Angriff auf Nancy. Der Kaiser auf dem Schlachtfeld. — Zwei Forts von Maubeuge gefallen.

W. T. B. meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 6. September:

Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Der Generalquartiermeister v. Stein. Kriegswillige in England.

Aus London berichten holländische Blätter: „Daily Mail“ hat überall rote Plakate anheften lassen, die

befagen: „Kampf für eure Freiheit; jedermann ist nötig!“ Vor den Werbebüros sind Plakate aufgestellt, um Schwandende anzuwecken. Die Kriegswilligen zu melden. Sechshunderttausend werden als reifer Zulauß bezeichnet. Die Annahme von Leuten zwischen dreißig und vierzig Jahren als ganz besonders bemerkenswerte Anzeichen der öffentlichen Meinung Amerikas gegen Deutschland aufzubringen.

Japan's Schwicrigkeiten in Kiautschow.

Wie der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, reiten sich die Japaner auf eine längere Kette, bedauerlich ist es, daß sie sich nicht entschließen, die Schantung zu unterhalten. — Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China. In Jansfeldt habe eine Revolution bevor, die mit den Bestrebungen der Biedererziehung der Mandchus zusammenhängen. — Russische Blätter berichten, daß Japan mehrere Armeekorps nach Rußland entsenden werde.

Griechenlands Mobilisierung.

Das griechische Generalkonjulat in Konstantinopel hat eine Rundmachung anfragen lassen, durch die zehn Klassen Marineoffiziere zu den Waffen einberufen werden.

Die Möglichkeit eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland rückt also immer näher. Sicherlich gilt dieser Krieg nicht den Inseln Schios und Mytilene. Es wird um Größeres in Europa gekämpft, und es ist nur anzunehmen, daß Griechenland unter dem Druck des Dreiverbandes handelt, um der Türkei in den Rücken zu fallen, wenn sie gegen Rußland Front nimmt.

— Kaiser Wilhelm hat dem kommandierenden General des 14. Armeekorps Herrn v. Bönninghausen eine unterwürdigste Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

— Nach einer in Rom eingetroffenen Meldung ist ein deutscher Flieger südwärts über Velletri erschienen und hat mehrere Bomben abgeworfen. Ob Schaden angerichtet wurde, ist in dem Telegramm nicht gesagt.

## Kriegsereignisse.

25. August. Das starke französische Sperrfort Manonvillers bei Luneville wird von den Deutschen genommen. — In Odessa bricht Revolution aus.

29. August. Zwischen Glatzenburg und Dölsberg schlägt General v. Hindenburg nach dreitägiger Schlacht eine russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen. Die Russen fliehen verfolgt über die Grenze. — Gefecht zwischen einer starken englischen Flotte und kleinen deutschen Seestreitkräften nordwestlich von Helgoland. Verluste auf beiden Seiten. Die deutschen Kreuzer „Ariadne“, „Mainz“, „Sibylla“ und das Torpedoboot „V 187“ verloren.

30. August. In der Schlacht bei Dreisbach-Glatzenburg-Tannenberga-Neidenburg schlagen unsere Truppen die russische Narew-Armee vernichtend, nehmen ihr 8000 Gefangene ab und werfen sie über die Grenze. — Klece (Rußisch-Polen) wird unter österreichische Verwaltung genommen.

31. August. Es wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff das Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ auf neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro über allen und zum Sinken gebracht hat. — Ein deutscher Flieger über Paris teilt mit, daß die Deutschen vor der Stadt stehen.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom 31.

## Gestern noch auf stolzen Rossen.

28] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Er suchte seinen Freund in der Dorotheenstraße auf, der schimpfte Nord und Brand.

„Eilig kann dir die Geschichte ans Bein laufen und mir mit!“

„Zungchen, ich will dir mal etwas sagen: Jetzt ist in Berlin doch nichts mehr los, mitten im Sommer, wir paden unsere Köffer und fahren ein wenig nach der Schweiz, dort werden wir schon ein paar Hübnchen rupfen können!“

„Gut, reise du heute Abend ab, hier hast du ein paar Paale, ich folge morgen früh mit dem D-Zug nach Basel, du steigst in Frankfurt zu mir ein!“

„Sehr vernünftig, lieber Kerl!“

Beide sahen ein, daß es das Beste war, sie fuhren nicht zusammen von Berlin ab. Man konnte nie wissen...

Storglow war selbst in die Klemme geraten. Was er schon immer gehaßt, daß Bingsdorff und Faunitz feinerlei „Geheimnisse“ vor einander hatten, war ihm zur Gewißheit geworden, und weil er selbst bei dem Halsabschneider in der Kreide lag, mußte er vorsichtig sein. Vor allen Dingen lag ihm daran, den Buchmacher ausfindig zu machen, bei dem Wrütten gefest. Wer es wollte ihm nicht gelingen. Das wunderte ihn ja weiter nicht, denn die Deutschen pflegen verschwiegen zu sein wie das Grab. Der kleine Reiter tat ihm leid, noch mehr aber Julia Hohlstoone! Daß die einen Menschen so lieb haben konnte, hätte er garnicht geglaubt. Und eine tröstliche Antwort mußte er doch dem netten Mädel bringen! Wie er auch nachdachte, er sah nur einen Ausweg: Wrütten nahm

sofort den Abschied, ging ein paar Monate auf Reisen mit seiner jungen Frau und kaufte sich, wenn ein wenig Gras über die Geschichte gewachsen war, irgendwo in der Provinz an. Also hieß es für ihn, der Amerikanerin beibringen, daß dieser Weg der einzig gangbare in der heissen Situation wieder in die Arme eintreten, mancher, der sich in ähnlicher Lage befunden, hatte sich schon auf diese Weise getrettet!

Er fuhr also hinaus auf den Kurfürstendamm und stellte den Damen erst einmal hübsch vorzüglich die Taffache vor Augen.

„So ist es gekommen, daß Herr von Wrütten arg kompromittiert worden ist und, da er den Buchmacher nicht nennen will, das Gebiete der Anstand, gibt es eigentlich für ihn nur einen Ausweg — schleunigst die Kugel!“

Frau Hohlstoone sah mit ängstlichem Gesicht zum Fenster hinaus, Julia ging erster im Zimmer um und ab. Endlich blieb sie vor Storglow stehen.

„Denken Sie sich in meine Lage! Soweit sehen Sie ja wohl klar — ich habe also Herrn von Wrütten sehr, sehr — gern, glauben Sie, er würde meiner Mutter und mir genaue Auskunft geben, wenn wir uns verpflichten, gegen jedermann zu schweigen?“

„Das ist wohl möglich, gnädiges Fräulein!“

„Dann fahren Sie, bitte, sofort zu Herrn von Wrütten und fragen Sie ihn!“

„Sie wurde mit weiß es wohl, aber wir Amerikanerinnen denken in vernünftiger!“

„Ich bin nicht im Zweifel, gnädiges Fräulein, daß Herr von Wrütten Sie genau so bewundern wird wie ich!“

„O, es ist ein guter Teil Egoismus dabei!“

Ernt sah ihr Storglow in die Augen. „Liebe, gnädiges Fräulein! Und vor der bruch ein ritterlicher Mann das Knie, wenn sie sich in solcher Lage bewährt!“

„Da drückt ihm Julia herzlich die Hand.“

„Also eilen Sie, bitte, Herr von Storglow!“

„Und als sich die Tür hinter ihm geschlossen hat, fällt Julia der Mutter weinend um den Hals.“

„Du bist mir doch nicht böse?“

„Nein, mein Kind, nur hoffen wollen wir, Herr von Wrütten kann die bösen Befürchtungen, die ich immer noch nicht los werde, völlig zunichten machen!“

„Bölgig — Julia!“

„O, er wird es können!“

„Wir werden ja sehen, mein Kind!“

Als Manke vom Bedienen der Hausknechtin zurückkam, sagte ihm seine Frau in aller Ruhe:

„Also, Gutta, ich hab' mir alles überlegt und mit Herrn Stregun besprochen, der ist ein sehr vernünftiger Mann. Ein paar Tage hilft er jetzt früh mit bei uns aus, unternessen suchen wir uns einen anderen du wirst nicht mehr zu den Kennen fahren, dann werden wir auch vorwärts kommen! Der Billow hat schon immer als Lehrling gefest und hat doch nichts bis heute gewonnen, glaub' doch die Dumme halten nicht, daß da drauf auf die Dauer was zu holen ist! Ich mach' dir gar keine Vorwürfe, dein Verhaß hat du nun aber gezahlt, und als vernünftiger Mann und Familienvater heißt's jetzt Schluss gemacht, denn noch ist's nicht zu spät!“

Manke nickte nur mit dem Kopf, er war froh, daß das Gewitter so sanft vorbeigezogen war.

Als aber Stregun und seine Frau das Geschäft verlassen hatten, griff er doch unwillkürlich alle



den Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei  
Wienburg 70 000 Russen gefangen  
wurden. Das gesamte Artilleriematerial der ge-  
fangenen russischen Armee ist vernichtet. — Deutsche  
truppen treiben über Paris und werfen Bomben.  
9. September. Das Hauptquartier meldet: Die  
Feldpost in Nordfrankreich ist von den  
Deutschen am 31. August genommen. — Feststellung  
durch Stenwort englischer Offiziere, daß den eng-  
lischen und französischen Truppen Dum-  
schmelze geliefert werden. — Feindliche Einbringung  
großer Kanonen und Fahnen in Berlin. —  
Großer Sieg der Deutschen gegen sechs französische  
Armeekorps zwischen Verdun und Meims. Kaiser  
Wilhelm unter den Truppen. — Die Armee Russen  
erinnert bei der Nienischlacht zwischen Oster-  
reicher und Russen bei Lemberg einen harten  
Sieg. Aussenberg nimmt den Russen viele Ge-  
fangene und eine Menge sonstiger Beute ab.  
10. September. Die französische Regierung und das  
Parlament fliehen aus Paris und nehmen ihren  
Sitz in Bordeaux. — Die französische Flotte domi-  
niert den österreichischen Hafen Cattaro. — Bei  
der Wagnahme Givets wirkten österreichische schwere  
Motorbatterien mit. — Die Sperrbefestigungen  
Giron, Les Abelles, Condé, La Fere und Vaon  
werden ohne Kampf genommen, gegen Meims der  
Angriff eingeleitet. — Deutsche Kavallerie streift bis  
Paris. — Das Belhbeer überdreht die Visine um  
Vormarsch auf die Marne.  
11. September. Konstituierung der französischen Regie-  
rung in Bordeaux. Auch die Staatsarchive werden  
nach Bordeaux gebracht. — Antons in deutschen  
Händen. — Meims wird ohne Kampf besetzt. — Die  
Armee des Generalobersten v. Bülow hat bis Ende  
August 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feld-  
geschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge er-  
beutet und 12 934 Gefangene gemacht.

### Die neuen Darlehnskassenscheine.

Nachdem erst vor kurzem zur Behebung des  
Mangels an kleiner Münze die neuen Darlehns-  
kassenscheine zu fünf Mark herausgegeben worden  
sind, ist jetzt einem weiteren Wunsch der Geschäft-  
welt dadurch entsprochen worden, daß auch Scheine  
zu zwei und zu einer Mark herausgegeben werden.  
Die neuen Zwei-Mark-Scheine sind elf  
Zentimeter breit und sieben Zentimeter hoch. Die  
Vorderseite zeigt einen zweifarbigen, aus vielfach  
verschlungenen Linien bestehenden Untergrund in röt-  
licher und grauer Farbe und von unregelmäßiger  
Gestalt. In der Mitte des Scheines befindet sich  
eine rötliche 2. In beiden Seiten, rechts und  
links, über den letzten Ausläufern des Untergrundes,  
steht je eine 2 und darunter je ein M, beides in  
rötlicher Farbe. Die Vorderseite hat in schwarzer  
Tinte und in deutscher Schrift folgenden Ausdruck:  
Darlehnskassenschein.  
Zwei Mark.

Berlin, den 12. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen Warnede Bierage Müller Noelle  
Dichhut Springer

Darunter steht auf rötlichem Felde der Straßas,  
In der rechten oberen Ecke befindet sich auf grauem  
Felde die rote Nummer des Scheines. Unten rechts  
ist in roter Farbe der Stempel der Reichsschulden-  
verwaltung aufgedruckt.

Die Darlehnskassenscheine zu einer  
Mark sind 9,5 Zentimeter breit und sechs Zentimeter  
hoch. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen  
Untergrund in rotvioletter und grünlicher Farbe, der  
in vielfach verschlungenen Linienzügen und mit un-  
regelmäßiger Begrenzung, breit gelagert, das Mittel-  
feld ausfüllt. Rechts und links befinden sich aufrecht-  
stehende Ovale, innerhalb deren auf rotvioletterm  
Grunde in grüner Farbe die Zahl 1 in kräftiger Form  
und darunter das Wort „Mark“ stehen. Die Vorder-  
seite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift,

zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuch-  
staben, folgenden Ausdruck:

Darlehnskassenschein.  
Eine Mark.

Berlin, den 12. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen Warnede Bierage Müller  
Noelle Dichhut Springer

Darunter steht auf einem feinen Muster  
ausgefällten grünlichen Felde der Straßas. In der  
rechten oberen Ecke befindet sich die rote Nummer  
des Scheines. Die Mitte ist in grüner Farbe  
gedruckt.

### Papst Benedikt XV.

Neben den Kriegereignissen wird in der gesamten  
internationalen Presse die Wahl des neuen Papstes  
eifrig besprochen. Papst Benedikt IV. indessen bisher  
nur wenig hervorgetreten, und es ist daher ein ver-  
gebliches Bemühen, Betrachtungen über die Gestaltung  
seines Pontifikats anzustellen.



Papst Benedikt XV.

Benedikt XV. wurde gegen eine Minderheit  
von acht Stimmen gewählt. In der Minderheit von  
acht Stimmen befinden sich nur französische und  
italienische Anhänger Ferratas. Damit ist die Auf-  
fassung Päpster Blätter, die Papstwahl bedeute eine  
Niederlage der deutschen und österreichischen Partei,  
genügend abgeferligt.

Der Papst eruchte seine Umgebung, durch die  
Presse zu verbreiten, daß seinem Herzen alle  
Nationen gleich teuer seien.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Die Landräte Dr. Wellentamp in Rathbor und  
Dr. v. Kries in Fülshelm sind vorübergehend in  
den Reichsdienst berufen worden.

\* Die im Wahlkreise Frankfurt-Lissa infolge  
Ablehns des bisherigen Landtagsabgeordneten  
Wolff-Lissa auf den 17. September anberaumte  
Wahlmännerwahl und die auf den 28. September  
anberaumte Abgeordnetenwahl sind wegen des  
Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben  
worden.

\* Die einheimische Bevölkerung in  
Lüttich hat sich bereits beruhigt und vollkommen  
an die deutsche Verwaltung gewöhnt,  
die ausgezeichnet und ohne jede Härte arbeitet. Belg-  
ische Polizisten und entwaffnete Lütticher Bürger-  
gardisten sorgen zusammen mit dem deutschen Lan-  
desherrn für die Ordnung in der Stadt.

Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph hat für die durch die  
gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse ar-

beitslos Gewordenen in Serbien 100 000  
und für jene Ungarns gleichfalls 100 000 Kronen  
gespendet.

Die österreichische Regierung hält unbeschadet  
des gegenwärtigen Krieges alle auf Albanien  
bezüglichen Bestimmungen der Londoner  
Botschafter-Konvention aufrecht. Die Regierung ist  
insbesondere gefonnen, an der Neutralität  
Albanien's festzuhalten. Einwände widerrechtliche  
Einriffe der benachbarten Balkanstaaten in das durch  
Beschlüsse Europas Albanien zugewiesene Territorium  
können daher unter keinen Umständen eine dauernde  
Besitzerreglung darstellen. Die Regierung befindet  
sich diesbezüglich in vollster Übereinstimmung mit den  
Wünschen der italienischen Regierung.

Schweden.

\* Der Balkankampf wird augenblicklich mit  
großem Eifer betrieben, da die zweite  
Kammer binnen kurzen neu gewählt wird. In den  
Versammlungen wurde auch die auswärtige  
Politik berührt. Sämtliche Parteiführer sprachen  
ihre Genugtuung über die Politik der vollstän-  
digen Neutralität aus, die die Regierung bei  
Beginn des Krieges zu wählen beschloß und deren  
strenge Beobachtung die Regierung nochmals ver-  
sichert.

### Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Mit folgender Bitte wendet sich die  
Feldpost an die Öffentlichkeit: Man sende nicht zu  
viel Zigaretten- und Schokoladenbriefe, keine zu vielen  
Briefe, die fast schon Kiste sind. Es handelt sich  
draußen um Millionen von Streitern, die Feldpost  
tann unmöglich ganze Eisenbahnwagen solcher Briefe  
bestellen. Unsere Truppen leiden keine Not, im  
Westen erhalten sie alle Bedürfnisse geliefert, auch  
Zigaretten und Tabak. Man tut besser, Liebesgaben  
den Truppenteilen zu überweisen, die die Verteilung  
selbst vornehmen. Die Feldpost soll in erster Linie  
dem Nachrichtenverkehr dienen. Ihn auch recht zu er-  
halten, ist schon schwierig. Darum nicht so viele  
250 Gramm-Briefe an die Feldtruppen, die diese  
Sendungen, wie die Dinge einmal liegen, vorläufig  
nicht erhalten können!

Berlin. Aus der königstädtischen Oberrealschule  
sind 80 Schüler als Kriegsfreiwillige ins Meer erge-  
treten, hiervon 34 Oberprimaner mit bestehenden  
Kolonialorientierungskursen. Die übrigen Oberprimaner  
haben die Reifeprüfung bestanden und sich ebenfalls  
als Kriegsfreiwillige gemeldet, sind aber bisher noch  
nicht einberufen worden.

Berlin. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete  
zwei Arbeitsburden, die durch ein offenes Fenster  
in die Herz Jesu-Kirche zu Tempelhof ein-  
gedrungen waren, und in dem Gotteshaus die Opfer-  
stühle des Chors beraubt und außerdem noch  
silberne, verfilberte und andere kostbare Strohgeräte  
gestohlen hatten. Die Beute vertrieben sie dann, um  
sie später zu Geld zu machen. Der eine der Diebe  
lieferte später die Strohgeräte ohne Wissen seines  
Spiegelgefellens wieder an den Pfarrer der beschlenen  
Gemeinde mit dem Bemerten ab, daß er sie ge-  
funden habe.

München. In Ingolstadt ist seit einigen Tagen  
ein französischer General als Gefangener interniert,  
der schon im Jahre 1870 dort als Leutnant gefangen  
gehalten wurde. Damals durfte er in der Stadt  
wohnen und darin nach Belieben umhergehen; jetzt  
ist er draußen auf einem Fort untergebracht. Seine  
hiergegen eingelegte Beschwerde hatte keinen Erfolg.

Nürnberg. Das hiesige Bismarck-Denkmal, dessen  
Einweihungsfeier mit der Feier seines hundertsten  
Geburtstages zugleich stattfinden sollte, ist schon jetzt  
enthüllt worden, da die zuständige Kommission der  
Anstalt war, daß keine Zeit geeigneter sein könnte, der  
Öffentlichkeit ein solches Werk zu übergeben, als die  
jetzigen Tage der allgemeinen Erhebung unseres Volkes  
gegen den von allen Seiten drohenden Feind. Das  
Denkmal ist von Professor Flokmann in München ge-  
schaffen.

Augenblicke nach den Sportzeitungen, wenn kein  
Rumbe da war.

So leichtem Kaufes wollte er sein Geld doch  
nicht hergeben, den Verlust mußte er wieder wett-  
machen, dann konnte ihm allerdings die ganze  
Kammer gestohlen bleiben. Und wenn er seine Frau  
erst in den Glauben versetzt hatte, er habe mit den  
Dingen nichts mehr zu tun, würde sich schon Ge-  
legenheit finden, hier und da mal auf eine beson-  
ders günstige Sache eine Kleinigkeit „anzulegen“.  
Hatte ihm doch einer seiner Hausknechte, ein Lebe-  
mann, gesagt, daß der Zigarettenhändler in der  
Lebenstraße Welten annehme. Und bei seinen Gängen  
ließ es ja weiter nicht auf, er faulste sich dort ein paar  
Zigaretten und setzte ein paar Mark!

Da war sein ganzer Groll verflohen! So würde  
sich die Sache schon machen lassen und man sparte  
das Hausgefahr und die Anstöße. Und dann —  
was man einmal auf dem Rennplatz, so hatte man  
doch keine Ruhe und setzte auch mal in einem  
„offenen“ Rennen, weil man sich die Aufregung und  
die Möglichkeit, zu gewinnen, doch nicht entgehen lassen  
wollte!

Das war etwas ganz anderes, wenn man zu  
Haufe blieb. Ein, höchstens zwei Rennen suchte  
man aus und wartete hübsch zu Hause, wie die  
Sache abließ. Und verlor man, war's nicht gar  
zu schlimm, die paar Mark waren zu verlohnen.  
Veranlaßt durch Gustav Manke ein Leiden vor sich  
hin, schließlich hatte der ganze Streich auch sein  
auses gehabt, der Bülow war in der letzten Zeit  
wirklich gar zu frech geworden, und das Geschäft  
nähte jetzt seinen Mann.

Wütten verbrachte die Zeit, in der er keinen Dienst  
vorne, zu Hause. Das Essen ließ er sich aus einer

Gastwirtschaft am Nollendorfsplatz holen. Jeden  
Augenblick konnte Nachricht vom Regiment kommen,  
und was die brachte, war entweder ein Todesurteil  
oder die Aussicht auf einen längeren Stubenarrest.  
Vielleicht griff der Kommandeur auch erst ein, wenn  
die Untersuchung gegen Hoffmann weiter vorge-  
schritten war. Aber die Hoffnung war doch nur  
äußerlich schwach. Möchte nun die Karre laufen wie  
sie wollte, abwarten mußte er wenigstens, welche  
Nachricht ihm Storglow brachte. Er strengte seinen  
Kopf an und wurde sich doch nicht klar, wie eigent-  
lich die Dinge lagen. Nur, daß Julia ihr Lieb hatte,  
wusste er nun! Und so bummte von ihm, daß er den  
Storglow gesehn nicht einfach festgehalten und  
gefragt hatte: „Ja, sagen Sie mal, wie hängt  
eigentlich der ganze Zauber zusammen? Aber er  
war ja wie vor den Kopf geschlagen gewesen!  
Und klar sehen mußte er nun, er setzte sich an den  
Schreibtisch, sein Bürofehl sollte sofort den Brief zu  
dem Garbedragoner hintragen.

Da klingelte es.  
Weitersiedt stand einige Augenblicke später im  
Zimmer.

„Mein lieber Junge, der Oberst hat mit mir  
gesprochen, ich gehöre ja glücklicherweise dem Ehren-  
rate nicht an, da kann ich dir also ruhig sagen, was  
ich so aus den Worten unseres Kommandeurs raus-  
gehört habe. Also, er kann dich nicht halten, muß  
gegen dich einschreiten, — sowieso — das weißt  
du ja, aber vielleicht läßtst du mit einem tüchtigen  
blauen Auge davon, weil dienstlich niemals über  
dich zu flagen gewesen ist, wenn die Sache nicht  
die Öffentlichkeit beschäftigen würde!“

Das ist ja das Unglück, Weitersiedt! Dem  
Ehrenrat hätte ich den Namen des Buchmachers  
ruhig nennen können, schlimmsten Falls hätte ich dann  
wohl noch Ehrengericht einen Verweis bekommen

und wäre irgenbwo hin in ein Grenznetz abgehoben  
worden, aber so —

„Ganz unter uns, der Oberst hat mir zu ver-  
stehen gegeben, ich soll doch mal mein Heil ver-  
suchen, ob es nicht irgend einen Weg gibt, der den  
Buchmacher veranlassen kann, klipp und klare Er-  
klärungen abzugeben!“

„Ich habe den Mann gebeten, er hat abgelehnt,  
und wenn ich die Dinge in Ruhe betrachte, mit  
Fug und Recht! Ich bin nicht der einzige Offizier,  
dem er Werten gelegt hat, kommt die Sache ins  
Rollen, wer will das Ende absehen? Und der Buch-  
macher ist kein einträgliches Geschäft! Außer-  
dem habe ich nicht selbst gelebt, sondern durch  
einen anderen, — keinen Offizier — setzen lassen!“  
„Junger, da hat vielleicht der Zimmermann  
das Loch gelassen!“

„Nein, Weitersiedt, aber auch gar keines! Denn  
doch mal, der Mann wird vor Gericht vernommen,  
gibt zu, daß er für mich gelebt, er wird gefragt: wie  
heißt der Buchmacher? Er verweigert die Aussage  
— und liegt sowieso drin!“

Da kam Storglow, er kannte Weitersiedt.  
„Das ist ja herrlich, nun wollen wir mal mit  
verehrten Kräften dem kleinen Wütten zusehen!“  
Und er nahm sich auch gar kein Blatt vor den  
Mund.

„Wenn Sie also vernünftig sind, fahren Sie so-  
fort zu den Damen, Generalbeichte — Absolution  
wird erfolgen, verlassen Sie sich darauf und dann  
sehen Sie sich heute hin und malen Ihr Abschieds-  
geschick!“

Ein langes Schweigen folgte, dann sah Wütten  
erst Storglow, darauf Weitersiedt an.



### Vaternd drei Jungs.

Na Jungs, nu los! Zeigt, was ihr könnt,  
Verdient euch euren Orden!  
Daut alle Dreie, fapperment,  
In Ost und West und Norden! —  
Du, Frihe, kloppst mir den Kofack  
Und wirst das Maul ihm kloppen.  
Er tut dir nicht! Das Lumpenpad  
Kann Pferde bloß verklappen!  
Und biste damit klipp und klar,  
So stich dem Bürgermecker  
Von Montenegro mal den Star,  
Nitka, glob ich, heest er! —  
Du, Karl, spaziert nach Beljen rin,  
Berwickst die Franktirbre,  
Der Lumpenzuch, und siehst dich hin,  
Ob Mann, ob Weib, ob Jöhre!  
Und biste damit klipp und klar,  
Nach Westen weiter jehste,  
Wo id schon anno Siebzich war:  
Paris mein ich — vaftehte? —  
Du, Willem, jondelst uff die See,  
Die hat zwar keene Jaken;  
Doch kommt dir zu Gesicht der Grey,  
Dann krieg ihn stramm zu packen.  
Der Kerl is schuld an allens dran,  
Drum jieb ihm seinen Jaster;  
Verkleb det Lügenmaul ihm man  
Mit echtes englisch Pflaster!  
Und biste damit klipp und klar,  
Sollst du den Felben klappen!  
Drick die asiatische Jefahr,  
Bis Jays nicht mehr kann japsen! —  
Nu Jungs, lebt wohl! Die Zeit, die eilt,  
Kommt bald zurück und heile:  
Und wenn ihr mir den Feind nich feilt,  
Kriegt ihr von Vatern Keile!

Richard Zoozmann.

### Landwirtschaftliches.

#### Maßnahmen zur Sicherung unserer nächstjährigen Ernte.

In der gegenwärtigen schweren bedrängten Lage des Vaterlandes ist es Pflicht eines jeden Landwirts, für eine zukünftige reiche Ernte an Brotfrüchten und Futtergewächsen zu sorgen, denn vor allem muß die Ernährung unseres Volkes durch reichliche Ernten und Erzeugung von Vieh gesichert werden. Da es ungewiß, wie lange der Kriegszustand herrschen und damit die Zufuhr aus dem Auslande unterbunden sein wird, muß sich unser Augenmerk der nächstjährigen Ernte zuwenden. Besonders in den nächsten Wochen gilt es mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß wir 1915 eine große Ernte an Brotgetreide machen. Die kommende Herbstbestellung gibt den Ausschlag für die Ernährung Deutschlands.

Es ist in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Bearbeitung des Bodens, soweit es die diesjährigen Verhältnisse gestatten, möglichst sorgfältig ausgeführt wird. Da sich der Ausfall an menschlichen Arbeitskräften und Zugtieren sehr fühlbar machen wird, wird man, um durchzukommen, vielerorts auf das Schalen der Stoppel verzichten und sofort zur Saat pflügen müssen. Rechtzeitige Saattrucht ist vor allem bei Roggen, der ein gefestetes Land verlangt, Grundvoraussetzung. Zur Saat wende man gut gereinigtes, best feimfähiges Getreide und lege den größten Wert auf Winterfestigkeit desselben. In sehr vielen Fällen wird man die Ausaatmengen ganz wesentlich herabsetzen können, um an Saatgut zu sparen. Voraussetzung dabei ist allerdings tadelloses Saatgut und Boden in guter Kultur. Da der Ernteertrag der deutschen Landwirtschaft, soweit menschliches Tun in Frage kommt, mit in erster Linie von der ausgiebigen Verwendung künstlicher Dünger abhängt, so mache man von diesen wichtigen Hilfsmitteln gerade jetzt, wo das Ausfahren

und Streuen des Stalldüngers noch viel Arbeit stellt, weitgehendsten Gebrauchs. Die Landwirte dürfen sich keineswegs auf die alte Kraft des Bodens verlassen. In Frage kommen hauptsächlich Thomasmehl oder Superphosphat, Kalisalz und als Stickstoff das deutsche Erzeugnis schwefelsaures Ammoniak. Während Thomasmehl ein Mischen mit Ammoniak nicht verträgt und mit den Kalisalzen zweckmäßig 8—14 Tage vor der Verneimung des schwefelsauren Ammoniaks gestreut werden muß, können Superphosphat, Kalisalz und Ammoniak unbedenklich miteinander gemischt werden und dann zur Verwendung gelangen. Man verwende im Allgemeinen pro Morgen etwa:

2 Ztr. — 2,5 Ztr. Thomasmehl oder 1,25 Ztr. bis 1,50 Ztr. Superphosphat,  
2 Ztr. — 3 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. — 1,50 Ztr. 40% Kalisalz.

25—30 Pfd. schwef. Ammoniak im Herbst vor der Saat (die zweite, Hauptgabe) Ende Februar bis Anfang März als Kopfdüngung. Es ist zu berücksichtigen, daß unsere Getreidearten namentlich zu Beginn des Wachstums reichlichen Stickstoffvorrat im Boden verlangen, damit sie kräftig bewurzelt in und durch den Winter kommen. Deshalb vernachlässige man unter keinen Umständen die Stickstoffdüngung im Herbst.

Nach den vorliegenden Ernteschätzungen wird die Ernte sehr gut ausfallen und es darf angenommen werden, daß die Landwirte aus dem Verkauf der Erzeugnisse genügende Mittel zur Verfügung haben, um Düngemittel in größerem Umfang als bisher zu beziehen. Bei einer solchen Sachlage darf der Landwirt nicht das Bestreben haben, sein Geld festzuhalten, anstatt es nutzbringend durch den Ankauf und die Verwendung von Kunstdüngemitteln anzuwenden. Durch ein derartiges Verhalten würden sie lediglich die Not der Zeit erhöhen.

### Bekanntmachung.

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern sind beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Liebesgaben bewirtet worden, wie die unterwegs befindlichen deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkarten unterschrieben und Ueberlassung von Andenken gebeten.

Seitens der Linienkommandanturen sind daher die Bahnhofskommandanturen und Bahnhofsvorsteher angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß unverwundeten Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen gegeben werden. Dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen Transporte längerer Aufenthalt haben, werden abgesperrt, sodaß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann.

Die Polizeibehörden weise ich hierdurch an, die Bahnhofsbekanntmachungen bei der Durchführung der Maßnahmen zu unterstützen und dabei mitzuwirken, daß die eingangserwähnten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen.

Melsungen, den 3. Sept. 1914.

#### Der Königliche Landrat.

J. B.: Gleim, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht mit der Maßgabe, daß für die Folge Schulförderweber bei Truppen- noch bei Verwundeten-Transporten auf dem Bahnsteig nicht zugelassen werden.

Spangenberg, 8. Sept. 1914.

J.-Nr. 3298. Der Bürgermeister.

Wasche mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

### Bekanntmachung.

## Hessische Kriegsversicherung.

Vortrag über Teilnahme an der Hessischen Kriegsversicherung findet statt **Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 1/2 9 Uhr** im „Stern“-schen Saale (Gastwirt Friedrich Stöhr).

Hierzu wird öffentlich eingeladen. Hauptsächlich sind die Angehörigen der zur Kriegsdienstleistung beim Heere eingetretenen Mannschaften eingeladen.

Spangenberg, den 8. September 1914.

J.-Nr. 3199

Der Bürgermeister.

Hierdurch mache ich in Spangenberg und den umliegenden Ortschaften bekannt, daß ein approbierter Arzt von jetzt ab die Vertretung meines Mannes übernommen hat.

Besuche von auswärts bitte ich vor 10 Uhr morgens anmelden zu wollen.

Frau Dr. Jsrael.

### Liebesgaben für das Rote Kreuz und Vaterland. Frauenverein. (Schluß.)

Ww. Schäfer 3 M., H. Lösch 50 Pf., Ww. Lösch 50 Pf., Fuch 1 M., Nöding 1 M., Wanz 50 Pf., Deck 1 M., Mausehund 1 M., Wanz 50 Pf., Kurzrock 50 Pf., Ww. Kurzrock 50 Pf., J. Siebert 1 M., v. Marshall 3 M., Nickel 30 Pf., J. Schmidt 50 Pf., Gies 30 Pf., Frischhorn 1 M., A. Siebert 20 Pf., Ww. Schneider 30 Pf., Friedmann 1 M., Konr. Siebert 1 M., G. Angersbach 50 Pf., Schmitt 20 M., Thyriot 1 M., Thomas 1 M., Ungeannt 3 M., Strohmeyer 3 M., A. Engeroth 1 M., v. Müldner 2 M., Isral 3 M., Hessel 2 M., Schönewald 5 M., L. Spangenthal 1 M., Frz. Siebert 1.50 M., Großmann 1 M., Fr. Engeroth 50 Pf., R. N. 50 M., v. Müldner 6 M., Ww. Spangenthal 50 Pf., Salzmann 10 M., C. Blumenstein 1 M., A. Spangenthal 50 Pf., Kay 50 Pf., Claus 1 M., W. Spangenthal 50 Pf., S. Spangenthal 50 Pf., Gersmann 1.50 M., Lorenz 2 M., Rub. Spangenthal 10 M., Bertram 5 M., J. Spangenthal I 1 M., Anierim 50 Pf., C. Siebert 2 M., W. Mohr 2 M., Hüter 50 Pf., St. 1 M., P. Müller 1 M., Höhn 2 M., Ww. Kleinschmidt 5 M., Conr. Siebert 50 Pf., S. Meurer 1 M., Heintlein 1 M., Sandrock 50 Pf., Klaus Bender 2 M., Feinz 1 M., Giffel 1 M., Lapp 1.50 M., Lappe 10 M., Andr. Schmidt 1 M., Benzel 1 M., J. Spangenthal 1 M., Keil 3 M., Weifel 1 M., Frau Bender 3 M., Lind 5 M., Gem. Landefeld 8.80 M., Israel. Frauenverein 100 M., Jse. Jugendheim 15 M., Bergheim 5.50 M., Pfiess. Bischofferode 13 M., Sp. Jtg. 21.60 M., Tierarzt Becker 3 M., S. C. Siebert 3 M., Bahnhof 3 M., Vierschent, Wilhelm 10 M., Gem. Stolzhausen 14 M., Verein für Kurzschrift 30 M., Turnverein „Froher Mut“ 150 M., Klein 10 M., J. Auell 3 M., Israel. Männerverein 100 M., Sp. Jtg. 120 M.

Der Bürgermeister

### Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten werden öffentlich in der Stadtschreiberei ausgelegt. Einzuweisen von 8—12 vorm. und 2—6 1/2 Uhr nachm.

Spangenberg, 8. Sept. 1914.

J.-Nr. 3300. Der Bürgermeister.

### Offiziere

**Prima**  
**Kalbfleisch.**  
**M. Katz.**

Derjenige, welcher am Sonntag den 6. d. Mts., während der Verpflegung unserer braven Verwundeten auf dem hiesigen Bahnsteig einen kleinen Spazierstock gefunden hat, wird gebeten denselben auf dem Bahnhof — evtl. durch eine Vermittlerperson — abzugeben.

Da ich für den Stock eine Mark dem Herrn Justus Siebert, früher bahnamtlicher Rollführer, als väterlicher Gewalthaber seines Sohnes, habe zahlen müssen, möchte ich den Stock zum Andenken aufbewahren.

Spangenberg, den 7. Sept. 1914.

### Theune,

Bahnhofs-Verwalter.

Empfehle mich zum

**Ausbessern, Reinigen und Aufbügeln von Herrenkleider**  
Auch werden auf Wunsch neue Sachen angefertigt.

**Conrad Lösch,**  
Schneider, Vädergasse.

Turn-  
Verein



Froher  
Mut

Sonabend, 12. Sept., abends 9 Uhr  
**Monatsversammlung.**

- Tagesordnung.
1. Mitteilungen über den Krieg.
  2. Nochmalige Besprechung über die Regelung des Turnbetriebs während der Kriegszeit.
  3. Verschiedenes.
  4. Zahlung von Beiträgen.

Der Vorstand.